Orgel. Wie schön leuchtet der Morgenstern

Begrüßung

Der Friede Gottes sei mit uns allen, an diesem Morgen, an jedem Tag: Herzlich willkommen.

In Unbekanntes aufzubrechen kann Vorfreude wecken, wenn man zum Beispiel die Koffer packt für eine Reise oder neue Kleidung anprobiert für ein großes Ereignis. Solche Anlässe sind im Moment nicht da. Die Sichtweite nach vorne reicht gerade Mal für ein paar Wochen, kaum darüber hinaus. Was schenkt Hoffnung in dieser Zeit?

Die Bibel erzählt die Geschichte von Noomi, einer Witwe, die mit ihrer Schwiegertochter Rut in eine ganz andere Ungewissheit aufbricht, mit nichts als ihrer eigenen Hoffnung und einer tiefen Verbundenheit füreinander - und dem sicheren Gefühl, dass Gott sie begleitet auf brüchigen Wegen.

Im Advent leuchtete unsere Kirche – hell und hoffnungsvoll. In uns leuchtet sie weiter, - die Hoffnung.

So feiern wir Gottesdienst im Namen Gottes, Quelle unseres Lebens; Jesu Christi, dem Grund unserer Hoffnung, und des Heiligen Geistes, Kraft, die uns neu macht. AMEN

Antiphon: Schweige und höre

Aus Psalm 86

Herr, neige deine Ohren und erhöre mich;
denn ich bin elend und arm.
Bewahre meine Seele, denn ich bin dir treu.

Antiphon: Schweige und höre

Hilf du, mein Gott, deinem Knechte, der sich verlässt auf dich.
Erfreue die Seele deines Knechts;
denn nach dir, Herr, verlangt mich.

Antiphon: Schweige und höre

Vernimm, Herr, mein Gebet
und merke auf die Stimme meines Flehens!
In der Not rufe ich dich an; du wollest mich erhören!

Lied Ich singe dir mit Herz und Mund (Orgel intro + 1 Strophe)

Gebet

Lasst uns beten...

Gott, ich schaue auf mich vor dir

Ich prüfe, was klein ist und was groß

Was ist wichtig an dem, was ich denke?

An meinen Sorgen, meiner Angst und meinen Hoffnungen?

Was ist nötig? Was entbehrlich?

Was ist fruchtbar, was unfruchtbar?

Was ist wahr? Was ist Maske?

Manches erweist sich als so klein,

dass ich es vergessen kann, obwohl es mir wichtig war.

Manches erweist sich als so groß,

dass ich bereit sein muss, vieles zu ändern, damit ich es erringe

Wichtiger als mein Bemühen ist mein Zutrauen.

Ich möchte tun, was du in mir willst,

damit ich der werde, der ich nach deinen Gedanken und deinem Willen bin.

Amen

Gesang: EG 72 1-3

Lesung Rut 1, 1-19a

Zu der Zeit, als die Richter richteten, entstand eine Hungersnot im Lande. Und ein Mann von Bethlehem in Juda zog aus ins Land der Moabiter, um dort als Fremdling zu wohnen, mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen. Der hieß Elimelech und seine Frau Noomi und seine beiden Söhne Machlon und Kiljon; die waren Efratiter aus Bethlehem in Juda. Und als sie ins Land der Moabiter gekommen waren, blieben sie dort.

Und Elimelech, Noomis Mann, starb, und sie blieb übrig mit ihren beiden Söhnen. Die nahmen sich moabitische Frauen; die eine hieß Orpa, die andere Rut. Und als sie ungefähr zehn Jahre dort gewohnt hatten, starben auch die beiden, Machlon und Kiljon. Und die Frau blieb zurück ohne ihre beiden Söhne und ohne ihren Mann.

Da machte sie sich auf mit ihren beiden Schwiegertöchtern und zog aus dem Land der Moabiter wieder zurück; denn sie hatte erfahren im Moabiterland, dass der Herr sich seines Volkes angenommen und ihnen Brot gegeben hatte. Und sie ging aus von dem Ort, wo sie gewesen war, und ihre beiden Schwiegertöchter mit ihr. Und als sie unterwegs waren, um ins Land Juda zurückzukehren, sprach sie zu ihren beiden Schwiegertöchtern: Geht hin und kehrt um, eine jede ins Haus ihrer Mutter! Der Herr tue an euch Barmherzigkeit, wie ihr an den Toten und an mir getan habt. Der Herr gebe euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede in ihres Mannes Hause! Und sie küsste sie.

Da erhoben sie ihre Stimme und weinten und sprachen zu ihr: Wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen. Aber Noomi sprach: Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen? Wie kann ich noch einmal Kinder in meinem Schoße haben, die eure Männer werden könnten? Kehrt um, meine Töchter, und geht hin; denn ich bin nun zu alt, um wieder einem Mann zu gehören. Und wenn ich dächte: Ich habe noch Hoffnung!, und diese Nacht einem

Mann gehörte und Söhne gebären würde, wolltet ihr warten, bis sie groß würden? Wolltet ihr euch einschließen und keinem Mann gehören? Nicht doch, meine Töchter! Mein Los ist zu bitter für euch, denn des Herrn Hand hat mich getroffen.

Da erhoben sie ihre Stimme und weinten noch mehr. Und Orpa küsste ihre Schwiegermutter, Rut aber ließ nicht von ihr. Sie aber sprach: Siehe, deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre auch du um, deiner Schwägerin nach. Rut antwortete: Bedränge mich nicht, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der HERR tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden. Als sie nun sah, dass sie festen Sinnes war, mit ihr zu gehen, ließ sie ab, ihr zuzureden. So gingen die beiden miteinander, bis sie nach Bethlehem kamen.

Gesang: EG 72, 4-6

Gedanken

"Denn es gibt immer Licht, wenn wir nur mutig genug sind, es zu sehen – wenn wir nur mutig genug sind, es selbst zu sein."

Das sind Worte aus einem Gedicht der 22jährigen Poetin Amanda Gorman, die sie am vergangenen Mittwoch bei der Amtseinführung von Joe Biden vorgetragen hat.

Darin geht es um die schweren Zeiten in der Vergangenheit, – aber auch um eine hoffnungsvolle Zukunft.

Auch die Geschichte von Noomi und ihrer Schwiegertochter Rut erzählt von Ausweglosigkeit und neuer Hoffnung.

Der Predigttext bricht allerdings ab, bevor der Keim der Hoffnung sich durch Mut und Entschlossenheit und genauso durch Wohlwollen und Fügung in eine tragfähige, neue Wirklichkeit verwandelt. Ein typischer Cliffhanger.

Umso deutlicher treten uns dadurch jene Frauen vor Augen, die ihren eigenen Hoffnungsinstituten folgten - und mit nichts als ihrer Liebe füreinander in eine ungewisse Zukunft aufbrechen.

Von Fremden unter Fremden erzählt diese kleine biblische Geschichte. Vom Fremdsein auch im eigenen Land. Noomi floh vor dem Hunger und folgte dem Brot. So kam sie aus dem Lande Juda zu den Moabitern, ins heutige Jordanien.

Genau hier, irgendwo zwischen Hunger, Verzweiflung und Aufbruch erzählt die Bibel die Geschichte dieser Witwe. Ihr Mann verstarb. Ebenso ihre beiden Söhne. Allein bleibt sie zurück mit ihren Schwiegertöchtern. Beide sind aus dem Lande Moab, Fremde. Als Noomi schließlich erfährt, dass das Getreide wieder gewachsen sei in Juda, ihrer alten Heimat, will sie zurück.

Mit weniger als nichts. Ohne Mann war eine Frau rechtlos in der damaligen Zeit. Ansprüche auf ehemaligen Besitz galten nicht. Auch die Begleitung ihrer Schwiegertöchter machte die Situation nicht einfacher. Mit Fremden an ihrer Seite blieb auch Noomi die Fremde im eigenen Land. Darum schickt sie sie zurück. Ich kann nichts mehr für euch tun. Ein letzter Kuss. Die eine geht, die andere bleibt. Und spricht aus ihrem Herzen:

Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der Herr tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden. Nicht umsonst wählen sich Brautpaare diese Worte häufig als Trauspruch. Denn sie sind in Liebe gesprochen. Hier allerdings nicht in Erwartung eines rauschenden Festes, das der Besiegelung des Ehebundes gewöhnlich folgt. Sondern in Erwartung von Nichts.

In jener Zeit gab es keine Politiker*innen und Wissenschaftler*innen, die kluge Strategien entwickeln, wie man sich in Hungersnöten zu verhalten habe. Es wurden keine Abkommen geschlossen mit Nachbarstaaten. An Hilfslieferungen in Dürreregionen dachte man in jener Zeit so wenig wie an Impfkampagnen in Zeiten von Corona. Das gab es schlicht nicht! Menschen waren auf sich selbst zurückgeworfen.

Fürsorge war nicht die Pflicht des Staates, sondern die der Sippe, der Familie, der Einzelnen. Hier erleben wir die Verbundenheit zweier Frauen, die aus Liebe und Solidarität nicht von einander lassen. Und sie öffnen für uns das ganze Panorama ihrer Zuversicht, ihrer Hoffnung und ihres Vertrauens. Ohne Diskussionen, ohne Rechthab-wollen. Ohne große Wunder und Inszenierungen und ohne falsche Versprechen, sondern nackte, ehrliche Worte: ich gehe mit dir, ich bleibe bei dir. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.

Sie erinnern uns an eine Kraft, die in uns liegt, mit der wir selbst nach vorne schauen können. Wie nebulös und unvorhersehbar uns die Welt im Moment auch erscheinen mag. Wie fremd sich das Leben in diesen Tagen auch anfühlen mag. Und wie ermüdend die doch so notwendigen Beschränkungen unseres Alltags immer wieder sind. Der Samen der Hoffnung keimt auf so vielen Feldern, die wir womöglich noch gar nicht im Blick haben.

"Denn es gibt immer Licht, wenn wir nur mutig genug sind, es zu sehen – wenn wir nur mutig genug sind, es selbst zu sein."

Lied: EG 382, 1-3 - Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr

Fürbitte

Du Gott der Völker,
du bist das Licht und das Leben.
Du bringst die Hoffnung und den Frieden.
Höre uns.

Du Gott der Völker,
in allen Nationen leiden die Menschen,
suchen Schutz vor Ansteckung,
sehnen sich nach Heilung,
trauern um ihre Toten.
Du bist das Leben.
Du kannst heilen und trösten.
Höre uns.

Du Gott der Armen,
in der Kälte leiden die Schwachen,
frieren ohne Obdach,
suchen nach Essbaren,
verlieren die Hoffnung.
Du bist das Leben.
Du kannst retten und beschirmen.
Höre uns.

Du Gott des Friedens,
überall hoffen die Menschen deiner Gnade,
sie leben mit den Wunden der Vergangenheit,
reichen die Hände zur Versöhnung,
bauen Brücken.

Du bist das Leben.

Du bist der Friede.

Höre uns.

Verwandle uns.

Mache uns zu Menschen des Friedens
durch Jesus Christus.

Er ist das Licht in unserer Dunkelheit
und unsere Hoffnung –
heute und alle Tage.

Amen.

Vater unser

Segen

Möge Gott vor dir sein und dir den Weg weisen.

Möge Gott neben dir sein und dich geleiten.

Möge Gott hinter dir sein und dir den Rücken stärken.

Möge Gott unter dir sein und dich hochhalten, wenn du fällst.

Möge Gott in dir sein und dich mit seinem Geist erfüllen.

Möge Gott um dich herum sein und dich vor allem Bösen bewahren.

Möge Gott über dir sein und dich segnen.

So geht hin in Frieden und empfängt den Segen Gottes

...

Orgel: wie schön leuchtet der Morgenstern